

Intensität des Augenblicks

Blaser Quartet spielt zum Auftakt des Jazzfrühlings

Dachau - Etwas sang- und klanglos war im vergangenen Jahr der internationale Jazzherbst zu Ende gegangen. Doch das Konzert zum Auftakt des Jubiläumsjahres des Dachauer Jazz e.V. ist eine überzeugende Standortbestimmung am traditionellen Ort des Dachauer Jazzclubs, der Bühne des Café Teufelhart.

Unglaublich lässig mutet die Musik des Quartetts um den Posaunisten Samuel Blaser zunächst an, lässig in ihrem Groove, der beinahe sommerliche Farben in den Raum zaubert, sanft voranschreitend, dann wiederum in schier drückender Schwüle verharrend. Dahinter aber steckt kein Zufallsprinzip, sondern ein lautmaleriesches Musizieren von herrlicher Feingliederigkeit und langkonzeptionellem Geschick. Wie selbstverständlich wandern kleine imitatorische Bausteine von Instrument zu Instrument, werden aufgegriffen, verworfen, wiederentdeckt. Ausdifferenzierte Ostinati ergänzen einander, verschränken sich zu rhythmisch bewegter Klangverdichtung.

Es ist die Stärke dieses Quartetts, dass hier eine ideale Verbindung der Feinheiten des Arrangements und der großen dramaturgischen Linie gelingt, die in jedem Moment konsequent entwickelt ist, nie beliebig wird. Im Gegensatz zu manch anderen Musikern, die an dieser Stelle schon auftraten, stützen sich Blaser, Gitarrist Todd Neufeld, Bassist Thomas Morgan und Schlagzeuger Tyshawn Sorey dabei auf zwei Grundelemente, die sie in ihrer Musik, ein Stück weit traditionsverhaftet, nie in Frage stellen: die rhythmische und die tonale Verankerung.

Das ist nicht jene kompromisslose Freiheit, die sich andere in ihrer Kunst nehmen. Doch gerade wie sich die vier in ihrem selbstdefinierten Gestaltungsrahmen bewegen, ist großartig und von intensivem Effekt: Selbst wenn nur noch leise, vereinzelte Gitarrenimpulse und ein fernes Beckenrauschen zu vernehmen sind, spärliche Töne der Posaune und des Basses, in ihrem weiten Abstand gerade noch als Linie erkennbar, wenn alles zu stagnieren scheint, selbst dann geht diesem Quartett der Puls nie verloren. Zweifellos tragen diese Passagen meditativ anmutende Züge, in denen die Musik bewusst einen äußerst langsamen Schritt sucht, die Musiker in innerer Sammlung verharren und beinahe liebevoll den Klang ihrer Instrumente erforschen. Formlos aber wird die Tonsprache dabei nie. Diese Improvisationen zerfließen nicht, sie bleiben stets kompakt eingefasst und zielgerichtet – und genau das macht die Stücke des „Samuel Blaser Quartet“ so spannend.

Das aber ist nur die Hälfte der Ausdruckskraft: Denn keineswegs erschöpft sich die musikalische Aussage des Quartetts in der beschriebenen Form des Delikatens, in

jenem gekonnten Ausspielen des dynamisch Leisen. Diese Musik kann nicht nur kontrolliert erzählen, sie kann einen hemmungslos überrollen, anspringen. Brutale, völlig unvermittelte, durch Mark und Bein gehende Schläge auf die Base-Drum sind die Vorboten eines regelrecht halsbrecherischen Voranstürmens, das sich mehr und mehr Bahn bricht: derb treibende Beats, hinterhältig verzögert, ihrer Schwerpunkte beraubt, plötzlich versiegend, abbrechend und von Neuem ihre entfesselte Fahrt aufnehmend.

Wild poltert und scheppert Schlagzeuger Sorey auf seinen Trommeln und einem erstaunlich bruchfesten Porzellanteller herum, reißt die Kollegen mit inbrünstigen Schreien mit. Hier mischen sich endgültig die ausgesuchte Architektur der formal großangelegten Kompositionen und die Intensität des Augenblicks zu einem Erlebnis, das begeistert.

ANDREAS PERNPEINTNER